

Universität Freiburg
Philosophische Fakultät, Departement für Sozialwissenschaften
Sozialanthropologie
Bd. de Pérolles 90
CH-1700 Fribourg

**Wegleitung
für die Abfassung
wissenschaftlicher Arbeiten**

(September 2025)

INHALT

1. GRUNDSÄTZLICHES	3
1.1 ABGABE	3
1.2 BEWERTUNGSKRITERIEN	3
1.2.1 FORM, STIL, STRUKTUR	3
1.2.2 INHALT	4
1.3. GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN UND GUIDELINES ZUR NUTZUNG VON KÜNSTLICHER INTELLIGENZ (KI) IM WISSENSCHAFTLICHEN SCHREIBEN	4
2. DIE INHALTLICHE GESTALTUNG	6
2.1 PLANUNG EINER ARBEIT	6
2.2 GLIEDERUNG	6
2.2.1 EINLEITUNG	6
2.2.2 HAUPTTEIL	7
2.2.3 SYNTHESE, ZUSAMMENFASSUNG	7
3. DIE FORMALE GESTALTUNG	8
3.1 LAYOUT	8
3.2 UMFANG	8
3.3 TITELBLATT	8
3.4 INHALTSVERZEICHNIS	9
3.5 ABKÜRZUNGEN	9
3.6 LITERATURVERZEICHNIS UND ANHANG	9
3.7 EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG	9
4. LITERATURBEHANDLUNG UND ZITIERWEISE	11
4.1 ALLGEMEINES	11
4.2 ZITIERSYSTEME	12
4.3 DIE FORM VON VERWEISEN	12
4.4 VERWEISE ALS FUSSNOTE	13
4.5 LITERATURVERZEICHNIS	13
4.5.1 UMFANG DES LITERATURVERZEICHNISSES	14
4.5.2 TITELANGABEN IM LITERATURVERZEICHNIS	14
4.5.3 FORMALES ZUR ERSTELLUNG DES LITERATURVERZEICHNISSES	14
5. ZITIEREN IN WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN	17
6. BEWUSSTE SPRACHNUTZUNG	21
7. FREMDWÖRTER, FREMDSPRACHEN, FACHTERMINI	22
8. LITERATUR ZU WISSENSCHAFTLICHEM ARBEITEN	25
8.1 DEUTSCH	25
8.2 FRANÇAIS	25
8.3 ENGLISH	26
8.4 ZUSÄTZLICHE RESSOURCEN	26

1. Grundsätzliches

Die offiziellen Anforderungen für die Abgabe und Validierung von schriftlichen Arbeiten sind im Studienplan «Bachelor Sozialanthropologie» (2024, 9-11) und im Studienplan «Master 'Kultur, Politik und Religion in der pluralistischen Gesellschaft'» (2024, 18-21) geregelt.

1.1 Abgabe

Für die schriftlichen Arbeiten und die Seminararbeiten werden vier aufeinanderfolgende Examenssessionen für zwei erlaubte Versuche anberaumt, die im Anschluss an die jeweiligen Lehrveranstaltungen stattfinden.

Die Validierungsfristen der Bachelorarbeiten und Abgabefristen der Masterarbeiten stehen auf der Website des Dekanats der philosophischen Fakultät.¹ Wenn nicht anders von der Lehrperson bestimmt, muss die schriftliche Arbeit vor Mitternacht des Abgabetermins eingereicht werden. Die Seminararbeiten können als PDF- oder Word-Dokument eingereicht werden. Die Bachelor- und Masterarbeiten müssen in der gedruckten Version eingereicht werden und als PDF an die betreuende Lehrperson geschickt werden. Eine ausgedruckte Version der Seminararbeit kann von der Lehrperson verlangt werden.

1.2 Bewertungskriterien

Die Bewertungskriterien gestalten sich je nach Art der Arbeit unterschiedlich. In manchen Seminaren wird der Fokus auf die ethnographische Forschung und das Testen von Forschungsmethoden gelegt, in anderen auf die Diskursanalyse, noch in anderen auf die Analyse von Primärliteratur bzw. Sekundärliteratur. Die Dozierenden sowie die Betreuer*innen der BA- und MA-Arbeiten erklären im Laufe des Semesters, bzw. der Betreuung, was sie erwarten und wie sie die Arbeit bewerten werden. Eine Seminararbeit kann eine schriftliche Form haben, aber sie kann auch die Form eines Podcast oder kurzen Films haben. Auch weitere Formate sind nach Absprache mit den Dozierenden möglich. Welches Format möglich bzw. erwartet wird, legen die Dozierenden am Anfang des Semesters fest.

Obwohl die Dozierenden bzw. die Betreuenden die Kriterien anwenden, die für die Bedürfnisse des Seminars bzw. der BA- und MA-Arbeiten zugeschnitten sind, geben die folgenden allgemeinen Richtlinien eine Übersicht darüber, welche Aspekte beim Schreiben berücksichtigt werden sollten.

1.2.1 Form, Stil, Struktur

- Systematischer Aufbau, logische Gliederung, logische Unterteilung in Abschnitte (ein Abschnitt = ein Argument, ein Abschnitt besteht aus mindestens zwei Sätzen) (siehe auch 2.2)

<https://www.unifr.ch/lettres/de/studium/kurse-und-examen/>

- Qualität der Literaturrecherche und Arbeit mit den Quellen (es wird erwartet, dass Sie vorwiegend mit sozialanthropologischer Literatur, die für Ihr Thema von Bedeutung ist, arbeiten)
- Korrekte, einheitliche Zitierweise (im Text und in der Bibliografie nach den Vorgaben dieser Wegleitung)
- Genauigkeit beim Zitieren und in der Diskussion der Literatur
- Genauigkeit der Gliederung und Argumentation
- Klar verständliche und geschlechtergerechte Sprache (siehe 6)
- Korrekte Orthografie
- Korrekter Umfang der Arbeit (siehe 3.2)

1.2.2 Inhalt

- Klar formulierte Forschungsfragen und angemessen eingegrenzte Problemstellung
- Übersichtliche Wiedergabe des Forschungsstandes
- Eigenständige Auseinandersetzung mit dem erforschten Thema
- Klar strukturierte Analyse des Forschungsmaterials (Analyse des gesammelten ethnographischen Materials, Analyse der Primärquellen, Medienberichte, etc.)
- Kritische Auseinandersetzung mit der benutzten Literatur, dabei deren Nutzen für die Fragestellung und die Relevanz für das Forschungsthema erläutern
- Rhetorische Qualität der Arbeit
- Fähigkeit zur Distanzierung von weltanschaulichen Präferenzen
- Beantwortung der Forschungsfragen bzw. Problemstellung
- Qualität der Synthese

1.3. Grundsätzliche Überlegungen und Guidelines zur Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) im wissenschaftlichen Schreiben

Die zunehmende Verfügbarkeit von Künstlicher Intelligenz (KI) in Form von frei zugänglichen Programmen revolutioniert die Texterstellung in vielerlei Hinsicht. In den Geistes- und Sozialwissenschaften hat das wissenschaftliche Schreiben eine lange Tradition. Dabei ist nicht nur das fertige Produkt – etwa eine Seminar- oder Abschlussarbeit – ein zentrales Ergebnis des Lernens, sondern auch der dahinterliegende Prozess. Schreiben gilt als eine epistemische Praxis: Es macht Gedanken sichtbar, demonstriert Argumentationsfähigkeit und verortet uns im wissenschaftlichen Diskurs. Dieser Lernprozess kann jedoch nicht durch KI ersetzt werden.

KI-gestützte Programme basieren auf Large Language Models (LLM), die durch das Verarbeiten grosser Datenmengen Texte auf Basis probabilistischer Muster erzeugen. Sie generieren Textstrukturen, ohne dabei den tieferen Sinn oder Inhalt des Texts zu berücksichtigen. Zudem bieten sie keine Transparenz hinsichtlich der Quellen der präsentierten Textbausteine.

Grundsätzlich lassen sich drei Arten der Nutzung von KI bei der Texterstellung unterscheiden: 1) Vermeidung von Lernprozessen (ungeprüfte Übernahme, Plagiat); 2) Unterstützung von Lernprozessen (z.B. sprachlich-stilistisch, Übersetzungen,

Formulierungshilfen); und 3) Professionelle Anwendungen (z.B. zum Erstellen von Abstracts, KI-gestützte Datenauswertung). KI kann also einerseits genutzt werden, um kritisches Denken und den Schreibprozess an sich zu vermeiden (Punkt 1). Das ist im universitären Kontext nicht sinnvoll und ist deshalb nicht erlaubt. Andererseits kann KI aber auch eine wertvolle Ressource darstellen (Punkte 2 und 3).

Für die Nutzung von KI in schriftlichen Arbeiten sollten folgende Prinzipien beachtet werden: Erstens muss transparent gemacht werden, wie KI im Recherche- und Schreibprozess eingesetzt wurde. Die in den Punkten 2 und 3 des vorherigen Abschnitts genannten Anwendungen sind erlaubt und können die Lesbarkeit der Arbeit und sogar der Analyse verbessern. Zweitens liegt die Verantwortung für Korrektheit der Inhalte und Schlussfolgerungen uneingeschränkt bei den Studierenden. Drittens sind die Studierenden verpflichtet, mögliche negative Auswirkungen der Technologie, etwa im Hinblick auf Datenschutz und Diskriminierung, zu minimieren. Viertens basiert ein wissenschaftlicher Text auf wissenschaftlichen Quellen, doch Chat GPT und andere KI-Programme sind Werkzeuge und keine Quellen. Das muss unbedingt beachtet werden.

Wenn Sie in Ihrer Arbeit KI benutzen, ist dies zu beschreiben und zu reflektieren. Wir erwarten von Ihnen einen Abschnitt zu «Nutzung von KI in dieser Arbeit» im Kapitel zur Methodik oder, wenn passender, am Ende der schriftlichen Arbeit. Beschreiben Sie dort, wie Sie KI in Ihrer Arbeit verwendet haben, welche Prompts Sie benutzt haben, wo die Anwendung von KI nützlich war und wo sich ihre Grenzen gezeigt haben.

2. Die inhaltliche Gestaltung

2.1 Planung einer Arbeit

Dem ersten Konzept einer wissenschaftlichen Arbeit geht eine aufwendige Phase des Eindenkens und der Literaturrecherche voraus. Die Durchsicht der Literatur ermöglicht ein erstes Bild vom Themenbereich, dem Forschungsstand und möglichen wissenschaftlich relevanten Fragestellungen. Die Schritte dieser Phase präsentieren sich wie folgt:

- **Die erste Idee:** Am Anfang einer wissenschaftlichen Arbeit steht die Idee zu einem Thema. Diese lehnt sich für Seminararbeiten ans Thema des Seminars an, in dem die Arbeit geschrieben wird. Für Bachelor- und Masterarbeiten kann das Thema von einer besuchten Veranstaltung inspiriert sein, von aktuellen Themen in der Öffentlichkeit, oder aber von eigenen Interessengebieten.
- **Literaturrecherche:** Es gilt nun, *sozialanthropologische* Studien, Artikel in sozialanthropologischen Zeitschriften, relevante Bücher etc. zum Thema zu suchen, wobei fachspezifische Datenbanken, Bibliothekskataloge und insbesondere die Schlagwortkataloge sehr hilfreich sind. Anhand von ein, zwei aktuellen sozialanthropologischen Publikationen zum Thema und deren Bibliografie kann effektiv nach weiteren Quellen gesucht werden.
- **Bibliografische Ressourcen:** Wir haben unter diesem [Link](#) verschiedene online-Lexika, Datenbanken und sozialanthropologische Zeitschriften zusammengestellt. Aus diesen Quellen erhalten Sie erste Impulse zum Stand der Forschung und können Ihre Recherche im nächsten Schritt ausweiten.
- **Literaturdurchsicht:** Die gefundene sozialanthropologische Literatur wird auf eine mögliche Fragestellung hin durchgeschaut. In dieser Phase geht es darum, eine Fragestellung und konkrete Forschungsfragen zu entwickeln. Der Kern einer erfolgreichen und relevanten wissenschaftlichen Arbeit stellt eine adäquate Fragestellung dar. Diese muss in einen logischen Aufbau der Arbeit umgesetzt werden.

2.2 Gliederung

Die erste Seite der Arbeit ist die Titelseite, es folgen das Inhaltsverzeichnis und der Haupttext. Am Schluss der Arbeit steht das Literaturverzeichnis und ggf. der Anhang. Der Haupttext umfasst in der Regel drei Teile: (1) Einleitung, (2) Hauptteil und (3) Schluss.

2.2.1 Einleitung

In der Einleitung wird die Fragestellung der Arbeit vorgestellt. Ein allgemein gehaltener Aufriss des Themenbereichs steht am Anfang. Möglich sind hier aktuelle Anknüpfungspunkte, ein treffendes Zitat, eine ethnographische Vignette, eine kurze Schilderung einer Begebenheit, welche die anschliessend vorgestellte Fragestellung illustrieren. Hierauf muss der Blickwinkel präzisiert werden. Die eigentliche Fragestellung kann in Form von Forschungsfragen und/oder Thesen formuliert werden. Nebst der konkreten Fragestellung müssen in der Einleitung die Methodik und das

Forschungsmaterial (gesammeltes ethnographisches Material, z.B. Beobachtungen, Interviews, Primärquellen, Medienberichte, etc.) beschrieben sowie die Methodik der Analyse erklärt werden, d.h. es muss erklärt werden, worauf in der Analyse fokussiert wird und mit welchem Ziel. Die Einleitung schliesst mit einer Skizze des im Hauptteil verfolgten Aufbaus mit dem Ziel, der Leserschaft einen Überblick über das weitere Vorgehen zu vermitteln.

2.2.2 Hauptteil

Im Hauptteil, welcher inhaltlich und umfangmässig den Kern der Arbeit darstellt, erfolgt die eigentliche Behandlung des erforschten Themas. Eine sich auf Thema und Fragestellung stützende Gliederung bildet das Gerüst einer systematischen und inhaltlich logischen Erarbeitung. Die Voraussetzungen (Prämissen) und konkret beigezogenen Materialien bzw. Quellen müssen offengelegt werden. Die Quellen aller entlehnten Zitate und Aussagen müssen konsequent im Text dokumentiert und im Literaturverzeichnis zusammengestellt werden (siehe unten). Die einzelnen Kapitel/Abschnitte werden hinsichtlich der Fragestellung und der gewonnenen Erkenntnisse/Schlüsse zusammengeführt und übergeleitet; der Beitrag jedes Abschnitts hinsichtlich der Fragestellung sowie die Logik des Nachfolgenden werden dadurch nachvollziehbar.

2.2.3 Synthese, Zusammenfassung

Das Schlusswort (als «Schlussdiskussion», «Zusammenführung», «Zusammenfassung», «Auswertung», «Fazit» oder ähnlich bezeichnet) fasst die entwickelten Argumente zusammen und beantwortet die in der Einleitung gestellten Forschungsfragen bzw. diskutiert die Thesen. Es legt die kritischen Folgerungen der Autor*innen dar. Im Schlusswort sind keine neuen Forschungsdaten einzubringen.

3. Die formale Gestaltung

3.1 Layout

- Format: DIN A4
- Seitenränder: Oben 2,5 cm; Unten 2,5 cm; Links 3 cm; Rechts 3 cm
- Schriftgrösse: 12 pt
- Schrift: Times New Roman, Arial, oder eine ähnliche Schrift
- Zeilenabstand: 1,5
- Textkörper: Blocksatz

3.2 Umfang

Die Anzahl Zeichen (inkl. Leerzeichen und Fussnoten, aber ohne Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Bibliografie, ehrenwörtliche Erklärung und Anhänge) muss auf dem Deckblatt angegeben werden.

- Seminararbeit (6 ECTS): 41'400-50'600 Zeichen (ca. 18-22 Seiten)
- Bachelor-Arbeit (15 ECTS): 92'000-115'000 Zeichen (ca. 40-50 Seiten)
- Masterarbeit (30 ECTS): 184'000-230'000 Zeichen (ca. 80-100 Seiten)

3.3 Titelblatt

Das Titelblatt umfasst folgende Elemente: Institution, bei Seminararbeiten den Titel des Seminars, zu welchem die Arbeit entstanden ist, Titel und Name der betreuenden Person, Datum, vollständiger Titel der Arbeit, Name der verfassenden Person, Haupt- und Nebenfach, Matrikelnummer, Anzahl studierte Semester und Anzahl Zeichen.

Muster

Universität Freiburg/Schweiz
Philosophische Fakultät
Sozialanthropologie

Titel der Arbeit
Evt. Untertitel

Seminararbeit
Zum Seminar XY
Semester, Jahr
Bzw. Bachelorarbeit oder Masterarbeit

**** Anzahl Zeichen inkl. Leerzeichen

Eingereicht am bei

Vorgelegt von
Vorname Name

Matrikel Nr
Xtes Semester
Hauptfach/Nebenfach

3.4 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis weist die Kapitel und gegebenenfalls Abschnitte mit den zugehörigen Seitenzahlen auf. Die Kapitel sind mit einer Dezimalklassifikation zu versehen (vgl. das Inhaltsverzeichnis dieses Textes). Vereinzelte Unterkapitel (z.B. 2.1 ohne 2.2) sind zu vermeiden.

3.5 Abkürzungen

Die Erklärung von Abkürzungen ist nötig, wenn es sich um wenig geläufige Abkürzungen handelt. Werden zahlreiche erklärungsbedürftige Abkürzungen verwendet, muss ein Abkürzungsverzeichnis erstellt werden, welches dem Inhaltsverzeichnis nach- oder der Bibliographie vorangestellt wird.

3.6 Literaturverzeichnis und Anhang

Das Literaturverzeichnis (als «Bibliografie», «Literatur» oder «Verwendete Literatur» zu betiteln) wird nach der Synthese und vor den Anhang gestellt.

3.7 Ehrenwörtliche Erklärung

Es ist obligatorisch der schriftlichen Arbeit eine unterschriebene ehrenwörtliche Erklärung beizufügen.

« Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass ich diese Arbeit eigenhändig verfasst habe und dass ich nur erlaubte Ressourcen und Mittel dazu benutzt habe. Textpassagen, die

wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autor*innen beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Ich bestätige auch, dass ich KI nur als Werkzeug und nicht als Quelle des Wissens zum Verfassen dieser Arbeit benutzt habe. Diese Arbeit wurde weder in ihrer Gesamtheit noch als Einzelteile einer anderen Lehrperson der Sozialanthropologie oder eines anderen Fachs vorgelegt. Ich bin mir bewusst, dass Selbst- und Fremd-Plagiate und andere Regelverstöße dem Dekanat mitgeteilt werden. In solchen Fällen werde ich eine neue Arbeit innerhalb der geltenden Fristen einreichen müssen.»

4. Literaturbehandlung und Zitierweise

4.1 Allgemeines

In jedem wissenschaftlichen Text müssen die Verfasser*innen ihre Informationsquellen transparent machen. So zeigen wir der Arbeit der Autor*innen, auf die sich die Analyse beruft, Respekt. Die Forschenden verbringen oft Monate, wenn nicht Jahre, damit, ihre Forschungen durchzuführen und die Artikel und Bücher, die Sie als Quelle benutzen, zu verfassen. Beim Zitieren ist weiter die Zitationspolitik zu beachten. Überlegen Sie sich gut, wen Sie zitieren möchten. Wenn Sie eine Arbeit zu Feminismus in Ghana schreiben, sieht es unlogisch und inkohärent aus, wenn Sie vor allem weisse Wissenschaftler aus dem globalen Norden zitieren. Wenn Sie über die sozialen Bewegungen in Lateinamerika schreiben, ist der Einbezug von lateinamerikanischen Anthropolog*innen ratsam und aufschlussreich. Der globale Norden hat kein Monopol auf die Wissensproduktion, wir sollten uns bemühen eine Vielfalt von Stimmen ausfindig zu machen und diese in unsere Reflexionen zu integrieren. Der sogenannte Zitationsindex wird in vielen Ländern für die Bewertung von Wissenschaftler*innen durch die Universitäten eingesetzt. Wenn Sie also spezifische Autorin*innen wichtig finden und ihre Forschungsansätze unterstützen möchten, zitieren Sie sie!

Es sind immer die Originalquellen zu zitieren. Wenn eine Autorin, die Sie zitieren eine andere Quelle zitiert, die sie gerne auch zitieren möchten, sollten Sie immer die Originalquelle ausfindig machen und diese benutzen. Wenn die Originalquelle sich nicht ausfindig machen lässt, Sie aber das Zitat trotzdem verwenden möchten, sollten Sie dies wie folgt zitieren: (Beer 2017, 56; zitiert in Kobi 2021, 34). So signalisieren Sie, dass Sie das Original (Beer 2017) nicht gelesen haben und deshalb dieses Zitat mit Vorsicht zu genießen ist. Es könnte sich ja um einen inkorrekten Verweis handeln, den Sie aber selber nicht überprüft haben.

Das Belegen von Quellen ist eine der wesentlichen Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens und Ausdruck intellektueller Redlichkeit. Die Anführungszeichen signalisieren, dass dieser Satz von anderen Autor*innen und nicht von Ihnen selbst stammt. Dessen Quelle muss entsprechend deklariert werden. Wissenschaftliches Bewusstsein heisst weder, dass jeder Satz belegt werden muss, noch, dass Quellen unterdrückt werden; es gilt einen angemessenen Mittelweg zu finden.

Achtung: Einen Textabschnitt von KI zu übernehmen ist nicht das Gleiche wie andere Autor*innen zu zitieren! KI ist keine Quelle des Wissens, sondern ein Werkzeug. KI kann also nicht zitiert werden und deren Nutzung muss in der Arbeit in einem separaten Abschnitt deklariert werden.

Die nachfolgenden Erläuterungen zeigen, wie die notwendigen Quellennachweise erbracht werden.

Zu beachten ist,

- wie man Referenzen schreibt (vgl. 4.3),
- wo man Referenzen im Text unterbringt (vgl. 4.4) und
- wie man die vollständige Quellenangabe anfertigt (vgl. 4.5).

Allgemeine Hinweise zum Umgang mit Zitaten finden sich in Abschnitt 5.

4.2 Zitiersysteme

Ein Zitiersystem umfasst die Konventionen, die den Umgang mit Zitaten und Quellenverweisen in einem wissenschaftlichen Text regeln. Es gibt verschiedene Zitiersysteme (z.B. Chicago, APA, Harvard). Unabhängig von der Wahl des Zitiersystems gelten folgende drei Grundprinzipien:

Überprüfbarkeit:	Quellenverweise und Literaturliste müssen so formuliert werden, dass jede zitierte Stelle von den Lesenden der Arbeit wiedergefunden werden kann.
Konsistenz:	Das einmal gewählte Zitiersystem inklusive aller Zeichensetzungen wird in der ganzen Arbeit beibehalten.
Angemessenheit:	Es sollen nicht mehr Angaben gemacht werden, als für die Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit nötig sind. Dies gilt auch für Satzzeichen, Abkürzungen usw.

Bei längeren Arbeiten empfehlen wir die Verwendung eines Literaturverwaltungsprogramms/Referenzmanager (z.B. Zotero, EndNote, Citavi) welches die Ordnung und Anwendung der Quellen vereinfacht. Die Literaturliste am Ende der Arbeit wird damit automatisch in einheitlicher Weise im gewählten Zitierstil erstellt.

4.3 Die Form von Verweisen

Für Seminar-, Bachelor- und Master-Arbeiten empfehlen wir, das Zitiersystem des [Chicago Manual of Style](#) (*Author-Date*) zu verwenden. Sie dürfen aber auch ein anderes Zitiersystem wählen, wichtig ist, dass Sie dieses einheitlich in der ganzen Arbeit anwenden.

Im Folgenden geben wir Beispiele für Quellenangaben basierend auf *Chicago Manual of Style* (*Author-Date*). Die übliche Form einer Referenz ist die folgende Zitierweise (Name des Autors oder der Autorin Jahr der Veröffentlichung). Zum Beispiel verweist (Beer 2017) auf eine wissenschaftliche Publikation einer Autorin mit Nachnamen Beer, die im Jahr 2017 veröffentlicht wurde. Für den Verweis auf eine bestimmte Seite der Publikation, steht die Seitenzahl durch Komma abgetrennt dahinter: (Beer 2017, 71).

Richtlinien und Konventionen:

- Zitiert man mehrere Werke eines Autors oder einer Autorin mit gleichem Erscheinungsjahr, kennzeichnet man sie in der Literaturliste und im Text mit den Kleinbuchstaben des Alphabets, beginnend bei «a»: (Beer 2017a, Beer 2017b, etc.).

- Bei mehr als drei Autor*innen bzw. Herausgeber*innen wird im Text ausschliesslich der erste Name zitiert, ergänzt durch «et al.»: (Breidenstein et al. 2015).
- Mehrere Quellenangaben werden getrennt durch Semikolon angeführt: (Hobsbawm 2004, 39-45; Said 2003, 67-71).
- Der Literaturverweis steht in Klammern: (Hobsbawm 2004, 34). Je nach Formulierung kann alternativ auf «Hobsbawm (2004, 34)» verwiesen werden.
- Bezieht sich die Quellenangabe auf mehr als eine Seite, sind die genauen Seitenzahlen anzugeben: (Breidenstein et al. 2015, 72-83).
- Bezieht sich die Quellenangabe auf mehrere aufeinander folgenden Seiten, wird dies häufig mit dem Hinweis "ff." markiert (Breidenstein et al. 2015, 72ff.); diese Angabe ist insofern problematisch, da nicht klar ist, ob der Verweis sich auf drei oder dreihundert Seiten bezieht. Deshalb ist die genaue Seitenangabe zu bevorzugen.
- **Achtung:** Wenn Sie eine englische Arbeit verfassen, werden diese Anführungszeichen verwendet: "Anführungszeichen". Wenn Sie eine deutsche Arbeit verfassen, werden diese Anführungszeichen verwendet: «Anführungszeichen». Wenn Sie eine französische Arbeit verfassen, werden diese Anführungszeichen verwendet: « Anführungszeichen ».

4.4 Verweise als Fussnote

Fussnoten können genutzt werden, um die Argumente im Haupttext mit weiteren Anmerkungen zu stützen. In den Fussnoten werden beispielsweise im Haupttext integrierte Zitate oder referierte Abschnitte belegt, ggf. sind Autor*innen mit ähnlichen Aussagen oder konkurrierenden Meinungen aufzuführen, Ergänzungen zu den verwendeten Quellen können erforderlich sein, oder im Haupttext übersetzte Zitate werden in der Originalsprache wiedergegeben. Einige der grundlegenden Missbräuche von Fussnoten sind im folgenden Kasten aufgeführt:

Tipps im Umgang mit Zitaten und Belegen

- Wichtige Bemerkungen gehören in den Text und nicht in die Fussnoten.
- Fussnoten sind kein Ablageplatz für alle möglichen Kenntnisse, sie erfüllen ausschliesslich die zuvor genannten Funktionen.
- Fussnoten sind nicht als Gelegenheit zu betrachten, Vergessenes nachträglich unterzubringen.

4.5 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis kommt im Text nach der Zusammenfassung/Schlusswort. Im Literaturverzeichnis werden alle in der Arbeit berücksichtigten Beiträge aufgeführt.

Das Literaturverzeichnis bietet:

- den Lesenden einen schnellen Überblick über die von den Verfasser*innen verarbeitete Literatur,
- den Verfasser*innen die Möglichkeit, die verarbeitete Literatur systematisch und vollständig aufzulisten.

4.5.1 Umfang des Literaturverzeichnisses

Das Literaturverzeichnis enthält nur die zum Thema benutzte Literatur. Dazu gehört grundsätzlich jegliche im Text zitierte Literatur und weitere Informationsquellen (Statistiken, Lexika etc.). Das Literaturverzeichnis enthält keinerlei nicht gelesene bzw. nicht verarbeitete Literatur.

4.5.2 Titelangaben im Literaturverzeichnis

- Alle Quellen (wissenschaftliche Artikel, Bücher, Internetseiten, Primärquellen, Social Media, weitere Medien wie Films oder Podcasts, etc.) werden im Literaturverzeichnis aufgeführt.
- Die Titelangaben in einem Literaturverzeichnis müssen – im Gegensatz zu jenen im Text, oder in den Fussnoten – vollständig sein.
- Die Werke im Literaturverzeichnis sind in der alphabetischen und chronologischen Reihenfolge der Nachnamen der Autor*innen aufzuführen.

4.5.3 Formales zur Erstellung des Literaturverzeichnisses

Die folgenden Richtlinien stützen sich auf den *Chicago Manual of Style (Author-Date)* für Sozialwissenschaften.

1) Bücher und Sammelbände:

Name, Vorname. Jahr. *Sachtitel. Untertitel.* Ort: Verlag.

Name, Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers, Hg. Jahr. *Sachtitel. Untertitel.* Ort: Verlag.

Achtung: Wenn Sie eine englische Arbeit verfassen, wird für die Bezeichnung der Herausgeberin/des Herausgebers die Abkürzung ed. (Singular) oder eds. (Plural) verwendet. Wenn Sie eine deutsche Arbeit verfassen, nutzen Sie als Kennzeichnung für Herausgeberin/Herausgeber die Abkürzung Hg. (Singular) oder Hgs. (Plural). Wenn Sie eine französische Arbeit verfassen, nutzen Sie als Kennzeichnung für Herausgeberin/Herausgeber die Abkürzung dir. (Singular) oder dirs. (Plural).

- Die Sprache spielt auch bei der Angabe von Bänden eine Rolle: Mehrere Bände werden nach dem Titel angegeben (Dt. *Bd./Bde.* bzw. Franz/Engl. *Vol./Vols.*).

- Mehrere Autor*innen, Herausgeber*innen bzw. Publikationsorte mit Komma trennen.
- Weicht das Datum der vorliegenden Auflage erheblich vom Datum der ersten Herausgabe des Werkes ab, so kann man das Herausgabedatum in Klammern anfügen.

Beispiele:

Beer, Bettina, Julia Pauli und Hans Fischer, Hg. 2017 (1983). *Ethnologie. Einführung in die Erforschung kultureller Vielfalt*. Berlin: Reimer Verlag.

Hobsbawm, Eric. 2004 (1990). *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

McKinnon, Susan and Fenella Cannell, eds. 2013. *Vital Relations: Modernity and the Persistent Life of Kinship*. Vol. 2. Santa Fe: School for Advanced Research Press.

Said, Edward W. 2003 (1978). *Orientalism*. London, New York: Penguin Classics.

2) Artikel aus Zeitschriften und Aufsätze aus Sammelbänden:

Artikel aus Zeitschriften:

Name, Vorname der Autorin/des Autors. Jahr. "Titel des Artikels." *Titel der Zeitschrift* Band (Heftnummer): erste-letzte Seite des Artikels.

Beitrag in einem Sammelband:

Name, Vorname der Autorin/des Autors. Jahr. "Titel des Aufsatzes." In *Titel des Buches*, Hg. von Vorname Name der Herausgeberin/des Herausgebers, erste-letzte Seite des Beitrags. Ort: Verlag.

Achtung: Bei Beiträgen in einem englischen Sammelband wird für die Bezeichnung der Herausgeberin/des Herausgebers die Abkürzung ed. verwendet.

Beispiele:

Artikel aus Zeitschrift:

Müller, Juliane, Christian Ungruhe und Christian Peter Oehmichen. 2016. "Neue Perspektiven einer Ethnologie des Sports." *Zeitschrift für Ethnologie* 141 (1): 1-18.

Beitrag in Sammelband:

Beer, Bettina. 2017. "Kultur und Ethnizität." In *Ethnologie. Einführung in die Erforschung kultureller Vielfalt*, Hg. von Bettina Beer, Hans Fischer und Julia Pauli, 71-88. Berlin: Reimer Verlag.

3) Nichtveröffentlichte, wissenschaftliche Arbeiten

Beispiel:

Bauer, Zita. 2018. *Man ist, was man isst. Abgrenzungsstrategien von Slow Food Youth Schweiz*. Bachelorarbeit, Einheit für Sozialanthropologie, Universität Freiburg.

4) Internet-Seiten

Name, Vorname der Autorin/des Autors. Jahr. *Titel des Beitrages*. URL

Name der Organisation. Jahr. *Titel des Beitrages*, Datum der Veröffentlichung. URL

- Artikel, bei denen weder die Organisation noch Autor*in bekannt ist, sind nur in Ausnahmefällen (bei einer spezifischen Forschung über diese Seiten) zulässig.

Beispiel:

Staatsekretariat für Migration SEM. 2014. *Das Dublin-Verfahren*, 07.03.2014.
www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/dublin/dublinverfahren.html

5. Zitieren in wissenschaftlichen Arbeiten

Im Umgang mit Zitaten sind die folgenden allgemeinen Regeln zu beachten. Werden fremde Gedanken nicht zitiert, ist das ein Plagiat.²

Zitate sind als solche zu kennzeichnen

a) **Wörtliche Zitate** werden durch französische Ein- und Ausführungszeichen « » gekennzeichnet, ohne Leerschlag zwischen Text und Anführungszeichen.

Beispiel:

«Für die so umrissene teilnehmende Beobachtung gibt es in der Geschichte der qualitativen Forschung unterschiedliche Formen, die sich auf verschiedene Weise zu Beobachtungsgemeinschaften verhalten.» (Breidenstein et al. 2015, 72)

b) **Nichtwörtliche, sinngemässe Zitate** (Paraphrasen) werden nicht in Ein- und Ausführungszeichen gesetzt.

Beispiel:

Breidenstein et al. (2015, 72) haben beobachtet, dass es in der Geschichte der qualitativen Forschung unterschiedliche Formen gibt, sich verschiedentlich zu Beobachtungsgemeinschaften zu verhalten.

Wörtliche Zitate müssen genau sein

Dies gilt sowohl für die Form als auch für den Inhalt eines Zitats. Für die Form bedeutet Genauigkeit: Immer wörtlich zitieren, d. h. einen Text in seiner Orthographie und Interpunktion genau wiedergeben. Hinsichtlich des Inhalts bedeutet Genauigkeit: Jedes Zitat, das in einen neuen Kontext aufgenommen wird, muss seinen ursprünglichen Sinn behalten. Alle Veränderungen (Auslassungen, Ergänzungen, Erläuterungen, Hervorhebungen, Verschmelzungen, Zitate im zitierten Satz und Einführungen) sind mit eckigen Klammern zu kennzeichnen.

Beispiel:

«Heute ist es in der Ethnologie selbstverständlich, dass man solche [klassifizierende und miteinander vergleichende] Forschungsinteressen mittels ethnografischer Feldforschung verfolgt [...]. Dies war im 19. Jahrhundert aber ganz anders» (Breidenstein et al. 2015, 14).

² Zum Umgang mit Plagiaten vergl. die Richtlinie der Universität Freiburg vom 13. Mai 2008 über das Verfahren für die Verhängung von Disziplinarstrafen im Falle des Verstosses gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis beim Verfassen schriftlicher Arbeiten:
http://commonweb.unifr.ch/EcoDean/Pub/site_ses/img_online/A_2016/Directives_plagiat_1.pdf

Jede Übersetzung muss als solche gekennzeichnet sein. Im Zweifelsfall ist die Originalsprache vorzuziehen und ggf. eine Übersetzung im Text zu ergänzen. Französischsprachige und englischsprachige Zitate müssen nicht übersetzt werden.

Auch Fehler oder Widersprüche in Zitaten sind als solche zu übernehmen und mit [sic] zu kennzeichnen, um zu markieren, dass das Zitat genau ist und die Autorin*innen sich des übernommenen Fehlers bewusst sind.

Beispiel:

«Heute ist es in der Ethnologie selbstverständlich gewesen [sic], dass man solche klassifizierende und miteinander vergleichende Forschungsinteressen mittels ethnografischer Feldforschung verfolgt» (Breidenstein et al. 2015, 14).

Zitate müssen unmittelbar sein

Wird aus zweiter Hand zitiert, muss dies durch den Zusatz «zitiert nach» gekennzeichnet werden.

Beispiel:

Der englische Philosoph John Stuart Mill (1945, 32), ging davon aus, «dass eine Nationalität in die andere aufgehen und von ihr aufgesogen werden kann» (zitiert nach Hobsbawm 2004, 46-47).

Zweitzitate sind mit grösster Zurückhaltung zu verwenden. Wenn immer möglich, ist auf das Original-Material zurückzugreifen. Wer aus zweiter Hand zitiert, setzt sich der Gefahr aus, Fehler zu übernehmen, die den Autor*innen beim Zitieren aus dem Original-Material unterlaufen sind. Diese können gravierend für die Interpretation sein.

Zitate müssen zweckentsprechend sein

Zitate sollen immer dem entsprechen, was man selbst damit zum Ausdruck bringen will. Enthält ein Zitat weitere, über den Kontext der eigenen Arbeit hinausgehende oder abweichende Aspekte, so ist die Zitierung besser zu vermeiden.

Spezielle Regeln

a) **Auslassungen:** Auslassungen (auch Ellipsen genannt) sind zulässig, wenn dadurch der ursprüngliche Sinn des Zitats nicht verändert wird. Sie müssen als solche mit [...] oder ... gekennzeichnet werden.

Beispiel:

«Um Erkenntnisse über Diversität zu gewinnen, ist neben der Feldforschung der ethnologische Vergleich die andere zentrale Methode der Ethnologie... In Zeiten

erstarkenden Nationalismus, der das Eigene oft naturalisiert und als einzig richtige Möglichkeit des Seins ideologisiert, ist ethnologisches Wissen über kulturelle Vielfalt besonders wichtig» (Pauli et al. 2017, 8).

b) **Ergänzungen:** Ergänzungen (auch Interpolationen genannt) sind Zusätze des Zitierenden zum Text des Zitats. Zitate dürfen ergänzt werden, wenn es sich dabei entweder um eine notwendige oder sinnvolle Erläuterung oder um eine Anpassung an die syntaktische Struktur des eigenen Textes handelt. Ergänzungen werden in eckigen Klammern eingefügt.

Beispiel:

«So lebte etwa Cushing mehrere Jahre [1879-1884] bei den Zuñi in Mexiko» (Breidenstein et al. 2015, 16).

c) **Anpassungen:** Anpassungen werden in eckigen Klammern eingefügt.

Beispiel:

Originalsatz:

«In Zeiten erstarkenden Nationalismus, der das Eigene oft naturalisiert und als einzig richtige Möglichkeit des Seins ideologisiert, ist ethnologisches Wissen über kulturelle Vielfalt besonders wichtig» (Pauli et al. 2017, 8).

Anpassung:

Heute, wo «[...] das Eigene oft naturalisiert und als einzig richtige Möglichkeit des Seins ideologisiert [wird], ist ethnologisches Wissen über kulturelle Vielfalt besonders wichtig» (Pauli et al. 2017, 8).

d) **Hervorhebungen:** Hervorhebungen in einem Zitat sind zulässig. Die Entscheidung darüber, wann etwas hervorgehoben wird, liegt bei den Verfasser*innen und deren Intention. Eigene Hervorhebungen (durch *Kursivdruck*) müssen nachstehend gekennzeichnet werden.

Beispiel:

«Für die Gestaltung der Anwesenheit im Feld ist eine *Mimesis der Person* erforderlich, eine Passung ins Milieu» (Breidenstein et al. 2015, 42, eigene Hervorhebung).

e) Wird eine **fremde Aussage** zitiert, muss das klar markiert sein. Wie bereits oben genannt, ist es besser, stattdessen die Originalquelle zu zitieren, um Fehler zu vermeiden.

Beispiel:

«Ethnografische Forschung bedeutet daher in der Regel, zu reisen – auch wenn man es 'verabscheuen' mag» (Lévi-Strauss 1988, 9; zitiert in Breidenstein et al. 2015, 7).

f) **Zitate**, die länger sind als drei Zeilen, werden in einem eigenen Absatz, kleinerer Schriftgrösse und mit einem Einzug links und rechts, wiedergegeben. Anführungszeichen sind nicht nötig.

Beispiel:

Die Geschichte der Ethnografie hat verschiedene disziplinäre Ursprünge in der Ethnologie und der Soziologie des frühen 20. Jahrhunderts. Hinzu kommt ihre Vorgeschichte, die eng mit dem Kolonialismus europäischer Staaten verknüpft ist. Dieser bringt die Figur des 'Entdeckers' hervor, der die neuen Territorien (in manchen Gebieten schon ab dem 16./17. Jahrhundert) bereist, erforscht, kartiert und somit notwendiges Wissen für die jeweilige Kolonialadministration über die indigene Bevölkerung zur Verfügung stellt (Breidenstein et al. 2015, 13).

g) **Übersetzungen** sind mit «eigene Übersetzung» zu kennzeichnen:

Beispiel:

Wenn es stimmt, dass keine Wissensproduktion in den Humanwissenschaften jemals die Verstrickung des Autors als eines menschlichen Subjekts in seine eigenen Umstände ignorieren oder abstreiten kann, dann stimmt es auch, dass ein Europäer oder Amerikaner, der den Orient erforscht, nicht die hauptsächlichen Umstände seiner Gegenwart abstreiten kann (Said 2003, 11, eigene Übersetzung).

6. Bewusste Sprachnutzung

Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass die Sprache nicht ein neutrales Kommunikationsmittel ist und dass die Art ihrer Verwendung Auswirkungen auf die Wahrnehmung des Individuums und der Gesellschaft hat. Deshalb fördern wir die Nutzung einer gendergerechten, nicht-sexistischen und, im Allgemeinen, einer inklusiven Sprache, die die Diskriminierung spezifischer Gruppen nicht reproduziert. Viele Wissenschaftler*innen schreiben zum Beispiel die Worte 'Indigen' (Eng. *Indigenous*) oder 'Schwarz' (Eng. *Black*) gross, auch wenn sie als Adjektiv benutzt werden (z.B. eine Indigene Gemeinschaft), um der Ungerechtigkeit und Respektlosigkeit, die diese Gemeinschaften erfahren, etwas entgegenzuwirken.

Im Folgenden finden sich einige Hinweise für nicht-diskriminierende Formulierungen, welche sich auf die Gleichwertigkeit der Geschlechter beziehen. Die Verfasser*innen von schriftlichen Arbeiten sind eingeladen, sich an die Prinzipien der Nicht-Diskriminierung und Gleichwertigkeit zu halten.

- Das generische Maskulin ist in jedem Fall zu vermeiden. In fortlaufenden Texten sollten Vollformen verwendet werden, wenn alle Personen, unabhängig von ihrem Geschlecht, gemeint sind (z.B. Student*innen).
- Es gibt einige Möglichkeiten, durch die Formulierung der Sätze geschlechtsbezogene Begriffe zu umgehen:
 - Mit Pronomen: Wer die Prüfung absolviert hat, kann...
 - Durch einen Passivsatz: Die Kinderzulagen werden mit dem Lohn ausbezahlt.
 - Mit Hilfe von Adjektiven: Die ärztliche Diagnose steht morgen fest.
 - Abstraktion: z.B. die Lehrkräfte, Lehrpersonen;
 - Substantivierte Partizipation: z.B. Dozierende;
 - Unpersönliche Bezeichnungen von Funktionen: z.B. die Feuerwehr;
 - Geschlechtsunspezifische Personenbezeichnungen: z.B. jede Person;
 - Geschlechtsneutrale Pluralformen: z.B. Eltern, Personen, Leute.
- Mit dem Gender_Gap (Wissenschaftler_innen) und dem Gender-Sternchen (Wissenschaftler*innen) wird die Geschlechtervielfalt sichtbar gemacht.

Links zu weiterführenden Informationen:

- <https://www.unifr.ch/egalite/de/massnahmen/langage-inclusif/>
- https://www.unibe.ch/unibe/portal/content/e809/e810/e812/e1229562/e1229748/e1229796/e1238684/e1238691/e1238692/2017GendergerechteSprache_Auflage2_f.Web_ger.pdf

7. Fremdwörter, Fremdsprachen, Fachtermini

Die folgenden Richtlinien betreffen den Umgang mit Fremdwörtern und Fremdsprachen:

- Fachtermini, die nicht ohne Weiteres verstanden werden, sind beim ersten Mal in einer Anmerkung zu erläutern. Dasselbe gilt für Begriffe, die vorgängig von Theoretiker*innen in einer spezifischen Weise gebraucht wurden.
- Fremdwörter sind, falls nicht in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegliedert, *kursiv* zu schreiben und beim ersten Mal zu übersetzen. Sie sind allerdings meistens **kein Ersatz** für treffende Aussagen oder präzise Beschreibungen.
- Bei Wörtern aus fremden Sprachen, welche in der Sekundärliteratur in unterschiedlichen Varianten transkribiert sind, ist eine einheitliche Schreibweise, abgestützt auf eine verlässliche Quelle, zu wählen. Zitate aus englischen, oder französischen Quellen können wahlweise in Originalsprache oder in wörtlicher oder sinngemässer Übersetzung (mit entsprechendem Verweis) in den Haupttext eingefügt werden. Auch das Paraphrasieren ist eine Möglichkeit, in der Sprache des Haupttexts zu bleiben.
- Bei Transkriptionen aus anderen Schriften sind zur exakten Wiedergabe des originalen Wortlauts die sprachspezifischen Transkriptionsregeln zu beachten.
- Nichtgeläufige Begriffe aus anderen Sprachen werden, sofern es sich nicht um Eigennamen von Orten oder Menschen handelt, kursiv und in Kleinschrift gesetzt.

Wo ein präziser deutscher Begriff besteht, sind Fremdwörter oder englische Alternativen überflüssig, wo hingegen ein kulturspezifischer oder theoretischer Gegenstand zur Debatte steht, ist mit gegebenenfalls vereinfachenden oder verfälschenden deutschen Begriffen sparsam umzugehen.

8. Literatur zu wissenschaftlichem Arbeiten

8.1 Deutsch

Becker, Howard. 2000 (1986). *Die Kunst des professionellen Schreibens: Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Bundeskanzlei. 2017. *Rechtschreibung: Leitfaden zur deutschen Rechtschreibung*.
www.bk.admin.ch/bk/de/home/dokumentation/sprachen/hilfsmittel-textredaktion/leitfaden-zur-deutschen-rechtschreibung.html

Bundeskanzlei. 2009. *Geschlechtergerechte Sprache. Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren im Deutschen*.
www.bk.admin.ch/bk/de/home/dokumentation/sprachen/hilfsmittel-textredaktion/leitfaden-zum-geschlechtergerechten-formulieren.html

Eco, Umberto. 2010. *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Wien: facultas.

Esselborn-Krumbiegel, Helga. 2014. *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

Franck, Norbert. 2017. *Handbuch Wissenschaftliches Arbeiten: Was man für ein erfolgreiches Studium wissen und können muss*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

Franck, Norbert und Joachim Stary, Hg. 2013. *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

Gruber, Helmut, Brigit Huemer und Markus Rheindorf. 2009. *Wissenschaftliches Schreiben. Ein Praxisbuch für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften*. Wien, Köln und Weimar: Böhlau Verlag.

8.2 Français

Beaud, Michel. 2007. *L'art de la thèse. Comment préparer et rédiger un mémoire de master, une thèse de doctorat ou tout autre travail universitaire à l'ère du Net*. Paris: La Découverte.

Becker, Howard. 2007 (1986). *Écrire les sciences sociales. Commencer et terminer son article, sa thèse ou son livre*. Paris: Economica.

Chancellerie fédérale. 2016. *Instructions de la Chancellerie fédérale sur la présentation des textes officiels en français*.
<https://www.bk.admin.ch/bk/fr/home/documentation/langues/aides-redaction-et->

[traduction/instructions-de-la-chancellerie-federale-sur-la-presentation-des.html](https://www.bk.admin.ch/bk/fr/home/documentation/langues/aides-redaction-et-traduction/guide-de-formulation-non-sexiste.html)

Chancellerie fédérale. 2006. *Guide de formulation non sexiste*.

<https://www.bk.admin.ch/bk/fr/home/documentation/langues/aides-redaction-et-traduction/guide-de-formulation-non-sexiste.html>

Cislaru, Georgeta, Chantal Claudel et Monica Vlad. 2017. *L'écrit universitaire en pratique*. Louvain-la-Neuve: De Boeck Supérieur.

Eco, Umberto. 2016. *Comment écrire sa thèse*. Paris: Flammarion.

Fragnière, Jean-Pierre. 2016. *Comment réussir un mémoire. Choisir son sujet, gérer son temps, savoir rédiger*. Paris: Dunod.

Heinich, Nathalie. 2014. *Le bêtisier du sociologue*. Paris: Klincksieck.

8.3 English

Billig, Michael. 2013. *Learn to Write Badly. How to Succeed in the Social Sciences*. Cambridge: Cambridge University Press.

Brown, Shan-Estelle. 2017. *Writing in Anthropology: A Brief Guide*. New York and Oxford: Oxford University Press.

Lahiri, Smita, Lilith Mahmud and James Herron. 2010. *A Student's Guide to Reading and Writing in Social Anthropology*. Harvard: Department of Anthropology, Harvard University.

https://hwpi.harvard.edu/files/hwp/files/anthropology_writing_guide_2010.pdf

Turabian, Kate L. 2018. *A Manual for Writers of Research Papers, Theses, and Dissertations: Chicago Style for Students and Researchers*. Chicago: University of Chicago Press.

8.4 Zusätzliche Ressourcen

Die Bibliothek Pérolles bietet regelmässig Kurse (Informationskompetenz) für Studierende des Fachbereichs Gesellschafts-, Kultur- und Religionswissenschaften an.